

VON DER VIELFALT ZUR EINHEITLICHKEIT - WIE KAM ES ZUR VORHERRSCHAFT DES MASORETISCHEN TEXTES?*

Siegfried Kreuzer, Wuppertal

Der sogenannte masoretische Text ist heute sowohl in den wissenschaftlich wie in den praktisch oder liturgisch orientierten Ausgaben des hebräischen Alten Testaments die vorherrschende bzw. ausschließlich gebrauchte Textform. Diese beherrschende Stellung hat der masoretische Text aber nicht erst in der Neuzeit oder seit dem Mittelalter, sondern – wenn man die unvokalisierten Vorstufen mit einbezieht – praktisch seit ca. 2000 Jahren.¹ Dieses Faktum ist keineswegs so selbstverständlich, wie es scheint, zumal wir wissen, dass die Schriften des Alten Testaments in frühjüdischer Zeit in verschiedenen Formen im Umlauf und als autoritativ bzw. „kanonisch“ anerkannt waren. Auch wenn das katastrophale Ende des jüdischen Krieges mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels und das damit verbundene Ende der zelotischen und apokalyptischen Strömungen des Judentums bzw. die Dominanz der pharisäischen Richtung die Dominanz des masoretischen Textes besiegelt haben mögen,² so setzte doch diese Dominanz wesentlich früher ein, nämlich spätestens im 1. Jh. v. Chr. Somit stellt sich die Frage, wodurch diese Vorherrschaft des masoretischen Textes ausgelöst und propagiert wurde.

* Es freut mich sehr, dass ich mich hier an der Ehrung meines langjährigen Freundes und Kollegen Josef Oesch beteiligen kann. Gerne denke ich an die vielen Jahre der gemeinsamen Aktivitäten in der „Arge“, bis hin zu den archäologischen Symposien, aus denen nicht zuletzt der wesentlich von ihm herausgegebene Band über Jordanien erwuchs. Mit dem Thema des Beitrags beziehe ich mich auf Josef Oesch's besondere Interessen an der Geschichte und Gestalt des alttestamentlichen Textes.

¹ Zur Textgeschichte des Alten Testaments und als Hintergrund für die folgenden Erörterungen siehe: WÜRTHWEIN, E.: *Text*; TOV, E.: *Text*; KREUZER, S.: *Text* (2002), 127-156.

² In diesem Sinn betont formuliert bei TOV, E.: *Text*, 160: „Es gab wahrscheinlich keinerlei Stabilisierung ... oder Standardisierung, die zu einem sogenannten 'Sieg der protomasoretischen Familie' geführt hätte. Vielmehr war die Situation das Ergebnis verschiedener politischer und sozio-religiöser Faktoren ... Nicht מסורה triumphierte über die anderen Texte, sondern diejenigen, bei denen מסורה gepflegt wurde, bildeten die einzige organisierte Gruppe, die die Zerstörung des Zweiten Tempels überlebte“. – Allerdings scheint es wichtig, auch die Entwicklungen außerhalb des Mutterlandes zu beachten. So haben insbesondere die katastrophalen Folgen der jüdischen Aufstände in Ägypten zu analogen Entwicklungen in der Diaspora, jedenfalls in der ägyptischen Diaspora, geführt. Vgl. MAIER, J.: *Judentum*, 240-248, „Die Diaspora bis zu den Aufständen 115/117 n. Chr.“.

Im folgenden soll zunächst das Bild der textgeschichtlichen Entwicklung in der frühjüdischen Zeit skizziert und dann eine Lösung für das dargestellte Problem vorgetragen werden.

1 DIE ENTWICKLUNG DES TEXTES DES ALTEN TESTAMENTS

1.1 *Die Vielfalt der Textformen*

Dass der Text der alttestamentlichen Schriften in der hellenistisch/frühjüdischen Zeit nicht nur in einer Form existierte, war auch schon in der Zeit vor den Qumranfunden bekannt. Die markantesten Belege dafür bietet die Septuaginta, etwa am Beispiel des Jeremiabuches, dessen griechischer Text bekanntlich um etwa 1/8 kürzer ist, als der hebräisch-masoretische Text. Da LXX-Jer in den übereinstimmenden Partien eine sehr genaue Übersetzung des hebräischen Textes bietet, ist anzunehmen, dass nicht die Übersetzer den Text verkürzten, sondern dass sie eine entsprechend kürzere hebräische Vorlage hatten. Darüber hinaus war – gemäß den allgemeinen Erfahrungen der Textgeschichte – anzunehmen, dass diese hebräische Vorlage nicht eine Kürzung des masoretischen Textes ist, sondern umgekehrt, dass der masoretische Text des Jeremiabuches eine erweiterte Neubearbeitung einer älteren Form des Jeremiabuches darstellt.³ Ähnliche Beobachtungen konnte man an anderen Büchern bzw. Buchteilen machen.⁴ Nicht nur die Septuaginta, auch der Samaritanische Pentateuch repräsentiert offensichtlich eine eigene, vom masoretischen Text zu unterscheidende hebräische Texttradition. Wenn man von den typisch samaritanischen Korrekturen wie insbesondere der Eintragung des Garizim⁵ absieht, bleiben eine Reihe von Differenzen, die auf einen eigenen Texttyp schließen lassen, insbesondere, wenn solche Varianten mit der LXX zusammen gehen. Ein markantes Beispiel dafür ist Ex 12,40, die Angabe über die Dauer des Ägyptenaufenthaltes der Israeliten.⁶ Während der MT die Dauer von 430 Jahren auf die Zeit in Ägypten bezieht, ergänzen sowohl die LXX wie der Samaritanus „und in Kanaan“, d.h. sie beziehen die Zeit der Erzväter mit ein und haben somit (an dieser Stelle) eine kürzere Chronologie des Pentateuch. Auf Grund der massiven Konflikte zwischen Jerusalem und Samaria und insbesondere in Folge der Maßnahmen von Jo-

³ BOGAERT, P.-M.: *Le livre de Jérémie* (1994), 363-406, und TOV, E.: *Literary History* (1985), 211-237.

⁴ Etwa Josua, Ezechiel, 1 Sam 16-18. Zu diesen und zu weiteren Texten vgl. TOV, E.: *Text*, 264-281.

⁵ Ergänzung zum Dekalog in Ex 20 und Dtn 5; perfektische statt futurische Formulierung der Erwählungsaussage in Dtn 12,5.14 etc. Vgl. DEXINGER, F.: *Garizimgebot* (1977), 111-113.

⁶ Vgl. dazu: KREUZER, S.: *Priorität* (1991).

hannes Hyrkan (Eroberung Sichems und Entweihung des Heiligtums auf dem Garizim) ist anzunehmen, dass eine solche gemeinsame Texttradition in vormakkabäische Zeit zurückgehen muss.

An dieser Stelle könnte man auch noch darauf hinweisen, dass das bekannte Phänomen von Ketib und Qere wahrscheinlich nicht nur Verbesserungsvorschläge der Masoreten darstellt, sondern dass in diesen Lesevorschlügen bzw. –anweisungen auch alternative Lesarten und damit Texttraditionen bewahrt wurden.

Dieses klassische Bild von drei verschiedenen Haupttypen des hebräischen Textes wurde durch die Qumranfunde bestätigt und erweitert. Die Qumranfunde bestätigen einerseits den masoretischen Text und erweisen so seine Genauigkeit und gute Qualität,⁷ andererseits bestätigten sie das Bild einer komplexen hebräischen Überlieferung, indem Texte gefunden wurden, die der Vorlage der LXX oder dem samaritanischen Texttypus nahe stehen, oder indem sie weitere, bis dahin nicht belegte Textformen bieten.⁸

1.2 Verschiebung und Vereinheitlichung der Textbasis

Die Verschiebung und Vereinheitlichung der Textbasis lässt sich an verschiedenen Phänomenen beobachten und festmachen. Beginnen wir mit einem Blick auf die Septuaginta, deren Text nicht nur – wo vorhanden – auf der hebräischen Vorlage basiert, sondern deren Text immer im Bezug zum hebräischen Text überliefert und betrachtet wurde. Das alte Bild war, dass die Septuaginta ab der Mitte des 3. und im Lauf des 2. Jh.s v.Chr. übersetzt wurde, und dass dann im Lauf des 2. Jh.s n.Chr. der inzwischen von den Christen verwendeten Septuaginta neue jüdische Übersetzungen gegenübergestellt wurden. Diese neuen Übersetzungen waren die Übersetzungen des Aquila, des Symmachus und des Theodotion, die nicht nur dem masoretischen Text folgten, sondern – so insbesondere Aquila – dabei auch neue,

⁷ Diese Beobachtung trug nicht nur zur Euphorie über die Qumrantexte bei, sondern auch zu der heute weithin selbstverständlichen Bevorzugung des masoretischen Textes. Der Umschwung wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die um 1930 revidierte, bis heute als besonders wissenschaftlich geltende, Zürcher Bibel in Zweifelsfällen häufig der LXX folgte.

⁸ Für einen Versuch der Klassifizierung der Texttypen siehe TOV, E.: *Text*, 95-97, und TOV, E.: *Die biblischen Handschriften* (2000), 1-34, bes. 14-23. Für eine Diskussion s. KREUZER, S.: *Text*, 132-135. – Die von Tov herausgestellten fünf Typen liegen eigentlich auf zwei Ebenen: Einerseits handelt es sich um inhaltlich definierte Gruppen, die Vorläufer der drei klassischen Texttypen darstellen, andererseits geht es um die „Schreiberpraxis“, wobei die sog. „qumranische“ Schreiberpraxis im wesentlichen den Kennzeichen der sog. Vulgärtexte entspricht. Die fünfte Gruppe mit gemischten und/oder zusätzlichen Kennzeichen rundet das Bild der Vielfalt der Texttraditionen ab.

z.T. sehr formalistische Übersetzungsprinzipien anwandten. Ein gewisses Echo auf das Faktum, dass nun ein anderer, nämlich der masoretische Text die normative Grundlage war, findet sich in den in den jüdisch-christlichen Disputationen des 2. Jh.s wechselseitig erhobenen Vorwürfen, die jeweils andere Seite hätte den Text geändert.⁹ Andererseits schien die Vermeidung gewisser christlich bedeutsamer Begriffe wie etwa *χρίω*, salben, und *χριστός*, Gesalbter (statt dessen z. B. bei Aquila: *ἀλείφω*, salben), ein klarer Beleg dafür, dass diese neuen Übersetzungen auf Grund der „Vereinnahmung“ der LXX durch die Christen erstellt wurden.

Dieses klassische Bild hatte allerdings eine Schwierigkeit, nämlich dass sogenannte theodotionische Lesarten bereits im Neuen Testament zu finden waren, während Theodotion erst im 2. Jh. n.Chr. lebte. Auf Grund dieser Beobachtung wurde die Theorie einer sog. prototheodotionischen Übersetzung bzw. Überarbeitung entwickelt. Diese prototheodotionische Übersetzung musste schon in der ersten Hälfte des 1. Jh.s n.Chr. existiert haben und konnte nicht durch die Auseinandersetzung mit den Christen veranlasst gewesen sein, sondern musste aus anderen Gründen entstanden sein.

Dieses Problem wurde nun durch die Qumranfunde bzw. durch einen in der Umgebung von Qumran gefundenen Text erheblich weiter geführt. Durch den sensationellen Fund einer griechischen Zwölfprophetenrolle in Nahal Hever – sensationell alleine schon deswegen, weil damit deutlich wurde, dass auch in Palästina das Alte Testament auf Griechisch gelesen wurde¹⁰ – ergab sich ein neues Bild der Textgeschichte. Die Zwölfprophetenrolle von Nahal Hever belegt eine Revision des alten griechischen Textes der LXX („Old Greek“) auf der Basis des masoretischen Textes. Diese Revision hin zum masoretischen Text war zugleich verbunden mit gewissen Übersetzungsprinzipien, die in erheblichem Maß ausgangssprachlich orientiert waren, d.h. die gewisse Phänomene der hebräischen Sprache wie auch der zeitgenössischen Interpretation im Griechischen erkennbar machen sollten. Zu ersteren gehörte, dass die Langform des hebräischen Personalpronomens der 1. Person (*אני*) immer mit *εγώ εἰμί* wiedergegeben wurde, auch dann, wenn ein finites Verb folgte. Zu letzteren gehörte, dass die hebr. Partikel *אך*, auch, immer mit *καίγε* wiedergegeben wurde, d.h. so als ob im Hebräischen *אך*, *wʿgam*, und auch, stünde. Auf Grund dieser Besonderheit nannte D. Barthélemy, der Bearbeiter und Herausgeber der Zwölfprophetenrolle, die hier vor-

⁹ Besonders bei Justin, Dialog, 71-73; vgl. dazu: HENGEL, M.: *Septuaginta* (1994) 192-193: „Die Berufung auf die Siebzig und der Vorwurf der Schriftverfälschung“.

¹⁰ Weitere griechische Texte wurden vor allem in der Höhle VII von Qumran gefunden; zu diesen Texten und deren möglichem Inhalt vgl. MAIER, J.: *Qumran-Essener*, 322-326.

liegende Revision der Septuaginta die kaige-Revision.¹¹ Die Zwölfprophetenrolle von Naḥal Ḥever ist spätestens in die 1. Hälfte des 1. Jh. n.Chr., eher noch in das 1. Jh. v.Chr., zu datieren.¹² Die in ihr enthaltene Textform muss mindestens ebenso alt oder älter sein.

Abgesehen von aller sonstigen Bedeutung der Zwölfprophetenrolle von Naḥal Ḥever¹³ haben wir somit einen klaren Beleg für eine Revision der Septuaginta hin auf den (proto)masoretischen Text, und zwar etwa um die Zeitenwende. Das bedeutet aber, dass der (proto)masoretische Text zu dieser Zeit eine normative Stellung innehatte bzw. in der Zeit davor erlangt hatte. Dieses Bild wird inzwischen gestützt durch weitere griechische Texte aus Qumran (7QLXXEx; 4QLXXNum) und aus Ägypten (Papyrus Oxyrhinchus 1007; Papyrus Rylands Greek 458), die ebenfalls eine Revisionstätigkeit hin zum masoretischen Text belegen.¹⁴ Ein weiterer Beleg für eine frühe, noch jüdische Rezension sind die sog. kaige-Abschnitte der Samuel- und Königsbücher (2 Sam 10,2 – 1 Kön 2,11; 1 Kön 22,1 – 2 Kön 25).

Damit ergibt sich ein neues Gesamtbild nicht nur der Geschichte der Septuaginta, sondern auch ihres hebräischen Bezugstextes: Es stehen sich nicht mehr die ursprüngliche Septuaginta („Old Greek“; mit einer – zumindest teilweise – anderen hebräischen Vorlage als der masoretische Text) und die neuen (jüdischen) Übersetzungen des 2. Jh. n. Chr. gegenüber, sondern wir haben einen kontinuierlichen Revisionsprozess vor uns, der bereits im 1. Jh. v. Chr. belegt ist und in der kaige-Rezension deutlich erkennbar wird, an den die jüdischen Übersetzungen des 2. Jh.s n.Chr. anknüpfen und der sich zur Hexapla des Origenes fortsetzt, ja der in der Arbeit des Hieronymus noch eine Nachgeschichte hat. Dieser Revisionsprozess lässt sich durchgehend verstehen als eine Revision hin zum hebräischen Text, und zwar in Form des

¹¹ BARTHÉLEMY, D.: *Les d'avanciers d'Aquila*. Gegenüber der später zeitweise ausufernden Diskussion ist festzuhalten, dass Barthélemy etwas vorsichtiger von einer „groupe kaige“ gesprochen hatte und dass er sich auf vier klare Kennzeichen beschränkte, siehe: BARTHÉLEMY, D.: *Prise de position* (1978), 267-269.

¹² Auf Grund der von Barthélemy hergestellten Verbindung der kaige-Revision mit bestimmten rabbinischen Auslegungsregeln tendierte er zu einer relativ späten Datierung. Dagegen wird die Zwölfprophetenrolle von Naḥal Ḥever paläographisch in das 1. Jh. v.Chr. datiert, vgl. etwa GREENSPOON, L.: *Recensions* (1990). Neuere Forschungen, insbesondere MUNNICH, O.: *Septante des Psaumes* (1983), stellten die Beziehungen der kaige-Revision zur Übersetzungstechnik bestimmter Bücher, insbesondere der Psalmen heraus. „As a result, it does not seem to be so tied to the exegetical rules of the rabbinat as Barthélemy claimed, and in terms of dating, it can already be detected towards the close of the 1st century BCE.“ FERNÁNDEZ MARCOS, N.: *Septuagint*, 152.

¹³ Z.B. eine neue Erklärung für das Phänomen der sog. prototheodotionischen Lesarten.

¹⁴ Vgl. TOV, E.: *Text*, 120. Dagegen weicht 4QLXXLev^a von MT ab und repräsentiert vermutlich die ursprüngliche Septuaginta (Old Greek), so bereits SKEHAN, P.: *Qumran Manuscripts* (1957), 159-160, und neuerdings ULRICH, E.: *Septuagint Manuscripts* (1999).

masoretischen Textes,¹⁵ der bereits im 1. Jh. v. Chr. seine dominierende Stellung erlangt hatte.

2 DIE ENTWICKLUNG ZUR DOMINANZ DES MASORETISCHEN TEXTES

2.1 *Texttypen und Trägergruppen*

Zur Klärung des Hintergrundes für die Dominanz des masoretischen Textes müssen wir uns nochmals den Texttypen zuwenden und nach den damit verbundenen Trägerkreisen fragen. Die Haupttypen des hebräischen Textes wurden in der Forschung in verschiedener Weise zugeordnet. Frank Moore Cross vertrat – in Weiterführung einer These von W.M.F. Albright¹⁶ – wiederholt eine regionale Zuordnung der Texte, wobei er die Vorlage der Septuaginta mit Alexandria verband, die prae-samaritanische mit Palästina und den masoretischen Text mit Babylon, von wo ihn Rabbi Hillel mitgebracht und in Palästina zur Geltung gebracht haben soll. Dieses Bild wurde von ihm später – nicht zuletzt auf Grund jener Qumrantexte, die der Vorlage der Septuaginta nahe stehen – dahingehend modifiziert, dass auch die hebräische Vorlage der Septuaginta aus Palästina stammte, aber dann nach Ägypten gebracht worden war.¹⁷ Gegenüber dieser geographisch geprägten 'local-text-theory' vertrat S. Talmon eine vor allem soziologisch orientierte Theorie, die sich ebenfalls auf die drei Haupttypen konzentriert: Der Grundgedanke ist, dass die drei Texttraditionen in drei verschiedenen religiösen Gruppen rezipiert waren: Der masoretische Text bei den (auf Jerusalem orientierten) Juden, der Samaritanus bei den Samaritanern und die Septuaginta bei den Christen.¹⁸ Dieses Bild stimmt für die spätere Zeit, es lässt aber offen, wo die hebräischen Vorlagen der Septuaginta zu ihrer Zeit vorhanden waren bzw. von wem sie verwendet wurden.

Wie die oben erwähnten Klassifizierungen von E. Tov zeigen, ist das klassische Bild durch die Qumrantexte nicht aufgehoben, aber doch erweitert

¹⁵ Wir sprechen hier pauschal vom masoretischen Text. Das ist in diesem Zusammenhang berechtigt. Trotzdem sei darauf hingewiesen, dass auch der masoretische Text eine gewisse Entwicklung und eine gewisse Bandbreite hat. Die Entwicklung zeigt sich einerseits in der Vorgeschichte, wie sie etwa an den beiden Fassungen des Jeremiabuches erkennbar wird, andererseits daran, dass an der masoretischen Textform wohl auch bewusst und sorgfältig textkritisch gearbeitet wurde (bis hin zu den Tiqqune Sopherim und zu Ketib und Qere). Die Bandbreite zeigt sich einerseits an der unterschiedlichen Qualität des Textes in den verschiedenen Büchern, andererseits an den faktischen Doppelüberlieferungen bei Ketib und Qere.

¹⁶ ALBRIGHT, W.F.: *New Light* (1955).

¹⁷ CROSS, F.M.: *The contribution of the Qumran Discoveries* (1966); ähnlich zuletzt: CROSS, F.M.: *Fixation* (1998).

¹⁸ TALMON, S.: *Old Testament* (1970). Vgl. TOV, *Text*, 134.

und aufgelockert, auch wenn es etwas rhetorisch übertrieben ist, wenn er sagt, „dass man von einer nahezu unbegrenzten Zahl von Texten sprechen muß“.¹⁹ Wichtig ist die Beobachtung, dass es nicht nur innerhalb, sondern auch zwischen diesen Textgruppen Beziehungen und Beeinflussungen gab.

M.E. ist neben der Frage nach den Trägergruppen stärker als bisher auch die diachrone Perspektive zu berücksichtigen. So ist etwa die hebräische Vorlage von LXX-Jeremia älter als der masoretische Text des Jeremiabuches, auch wenn später beide Textformen nebeneinander existiert haben werden und vielleicht sogar beide Formen nebeneinander 'kanonischen' Rang gehabt haben mögen.²⁰ Immerhin gelangten beide Textformen nach Qumran, wo sie offensichtlich nebeneinander verwendet wurden. Andererseits gelangte die ältere Form schon früh auch nach Ägypten, wo sie die Vorlage von LXX-Jer bildete. Wahrscheinlich kam dieser Text aus Jerusalem, vielleicht aus dem Jerusalemer Tempel bzw. der Tempelbibliothek nach Ägypten. Die enge Beziehung der ägyptischen Diaspora mit Jerusalem und dem Jerusalemer Tempel ist schon in den Elephantine-Papyri bezeugt und später auch im Aristeasbrief vorausgesetzt.

Allerdings existierten wohl auch in Jerusalem und am Jerusalemer Tempel bzw. dessen Bibliothek verschiedene Texte und Textformen nebeneinander, was sich nicht nur aus Gestaltungswillen, sondern auch schlicht aus dem Vorgang des Abschreibens ergab.

2.2 Besonderheiten des masoretischen Textes

Auch wenn der masoretische Text des Jeremiabuches jünger und etwa in den Samuelbüchern vielfach verderbt ist, so repräsentiert im Allgemeinen auch der masoretische Text eine gute alte Texttradition. Er hat erheblich weniger Kennzeichen sogenannter Vulgärtexte als etwa die prae-samaritanische Tradition, und häufig lässt sich die Priorität der masoretischen Textform aufzeigen, etwa bei den Genealogien in Gen 5, bei der Interpretation der 430 Jahre des Ägyptenaufenthaltes,²¹ oder beim Kontext des Liedes der Hanna in 1Sam 2.²²

¹⁹ TOV, *Text*, 134. Wie der Kontext zeigt, meint Tov auch in diesem Satz Textgruppen und nicht einzelne Texte.

²⁰ BOGAERT, P.-M.: *Jérémie*, 363-406, nimmt an, dass die ältere Form des Jeremiabuches im 3. Jh. kanonischen Status erlangt hatte, und dass die protomasoretische Ausgestaltung des Buches ebenfalls noch im 3. Jh. erfolgte.

²¹ S.o., Anm. 6.

²² Es lässt sich zeigen, dass die erzählerischen Inkonsistenzen, die durch die Einfügung des Liedes der Hanna entstanden, im masoretischen Text am besten bewahrt sind, während sie in 4QSam^a (=4Q51) und in der Septuaginta geglättet sind.

Zugleich ist der masoretische Text deutlich überarbeitet. Das zeigt sich insbesondere an seinem chronologischen System. Sowohl ältere Autoren, wie A. Jepsen,²³ als auch jüngere Autoren wie J. Hughes,²⁴ K. Koch²⁵ oder M. Rösel²⁶ haben gezeigt, dass die ursprüngliche Chronologie des Pentateuch und der historischen Bücher auf die Einweihung des salomonischen Tempels abzielte, nämlich im Jahr 2.800 nach der Schöpfung. Dass die Einweihung des Tempels das Ziel bildete, wird bestätigt durch die Tatsache, dass die samaritanische Chronologie ebenfalls auf die Errichtung des Tempels abzielt, allerdings auf jene des Tempels auf dem Garizim.²⁷

Das chronologische System der Septuaginta ist komplex, weil es einerseits die Jahre in den Genealogien der Urgeschichte dehnt, dagegen andere Perioden verkürzt. Wahrscheinlich versucht diese Chronologie für die ältere Zeit Kompatibilität mit ägyptischen chronologischen Vorstellungen herzustellen, während sie für die jüngere Zeit auf die Wiedereinweihung des Tempels nach dem babylonischen Exil zielt.²⁸

Auch der masoretische Text hat ein neues chronologisches System, und auch er zielt auf eine Tempelweihe, nämlich auf die Wiedereinweihung des Tempels nach der syrisch-hellenistischen Krise im Jahr 164 v.Chr. (als dem Jahr 4000 nach der Schöpfung).

2.3 Die Herrschaft der Makkabäer als Hintergrund für den Aufstieg des MT

Das gemeinsame Ziel der chronologischen Systeme ist die Einweihung des bedeutendsten, zentralen Heiligtums. Während bei den Jerusalemer Traditionen²⁹ Kontinuität zwischen erstem und zweiten Tempel vorausgesetzt ist,³⁰ kommt es in der hellenistischen Krise des 2. Jh.s zu einer bedeutenden Veränderung: Die zadokidische Priesterschaft hatte sich dem Hellenismus angepasst, den Glauben der Väter preisgegeben und sich der Verehrung des Zeus angeschlossen bzw. zumindest die Identifikation von JHWH mit Zeus zugelassen. Im Gegenzug führte der Aufstand der Makkabäer nicht nur zur Wie-

²³ JEPSEN, A.: *Chronologie* (1929).

²⁴ HUGHES, J.: *Secrets*.

²⁵ KOCH, K.: *Sabbatstruktur*, 68-69.

²⁶ RÖSEL, M.: *Übersetzung*.

²⁷ „Die Chronologie des Samaritanus hat offensichtlich das Jahr 2800 als Datum für die Gründung des Heiligtums auf dem Garizim im Blick...“, RÖSEL, M.: *Übersetzung*, 135.

²⁸ RÖSEL, M.: *Übersetzung*, 136-148.

²⁹ Beim Garizim stellte sich das Problem offensichtlich nicht.

³⁰ Vgl. das Geschichtsbild der Chronik, wo – sowohl baulich wie institutionell – die nachexilischen Gegebenheiten schon durch David und Salomo etabliert wurden.

derherstellung der JHWH-Verehrung und des traditionellen Tempelkultes im Jahr 164 v. Chr., sondern in weiterer Folge auch zur Installation einer neuen Priesterschaft am Jerusalemer Tempel. Mit dem Makkabäer bzw. Hasmonäer Jonathan waren ab 152 königliche und priesterliche Funktionen in einer Hand vereint. „Er [Jonathan] residierte zunächst in Michmas, siedelte jedoch 152 v. Chr. nach Jerusalem über und wurde dort Hoherpriester – der erste in einer langen Reihe hasmonäischer Hoherpriester, die bis hinab in herodianische Zeiten reicht. Alsbald erhielt er auch die Insignien politischer Macht und legte sozusagen den Grundstein zum hasmonäischen Königtum.“³¹

Wie oben dargestellt, wurde das Jahr 164 v. Chr. als Datum der Wieder- einweihung des Tempels zum Zielpunkt der geänderten Chronologie des masoretischen Textes. Diese Änderung erfolgte gewiss nicht unmittelbar nach 164, sondern wahrscheinlich etwas später, als die hasmonäische Herrschaft und das hasmonäische Hohepriestertum etabliert waren. „... die hasmonäische Priesterschaft hat die für sie grundlegende Bedeutung der Neugewinnung des Tempels in das Zahlensystem der Tora eingetragen. Vielleicht sind es sogar die hasmonäischen Fürsten selbst, die ihr Regiment als Anbruch einer messianischen Zeit für Israel dadurch aus der Heiligen Schrift legitimierten?“³² Diese Adaption des chronologischen Systems wird nicht unmittelbar nach 164 v. Chr. erfolgt sein, sondern nach der faktischen Etablierung der hasmonäischen Herrschaft und vor allem des hasmonäischen Hohepriestertums, d.h. nach 152 v. Chr., andererseits aber auch nicht zu weit davon entfernt. Somit ist am ehesten an den Zeitraum zwischen 150 und 120 v. Chr. zu denken.

Wie gesagt bietet der proto-masoretische Text eine gute alte Tradition, die in vielen Fällen ebenso alt oder älter ist als die anderen Texttraditionen. Der wesentliche Punkt ist die Neugestaltung des chronologischen Systems und ihr Bezug zur makkabäischen Revolte.³³ Offenbar brachten die Makkabäer sozusagen die ihnen vertraute Form des biblischen Textes mit, und dieser Text erhielt dann von Jerusalem aus seine dominante Stellung.

³¹ DONNER, H.: *Geschichte Israels*, 486.

³² KOCH, K.: *Sabbatstruktur*, 68.

³³ Möglicherweise sind auch andere Textänderungen bzw. Lesarten mit den Makkabäern bzw. Hasmonäern zu verbinden, z.B. Am 9,12: In dem bekannten Text über die Wiederaufrichtung der zerfallenen Hütte Davids heißt es: „... sodass sie den Rest Edoms besitzen, und (den Rest) aller Nationen die bei meinem Namen gerufen sind, spricht JHWH, der das tun wird.“ Die LXX liest τῶν ἀνθρώπων, womit אדם ('adam') an Stelle von ארם ('edom') vorausgesetzt ist. Den Rest Edoms zu besitzen, passt zwar zur Wiedererrichtung der davidischen Herrschaft, ist aber im Rahmen dieser eher universalen Ankündigung auffallend punktuell. Die Lesart 'adam' bzw. τῶν ἀνθρώπων paßt besser zum parallelen Begriff der Nationen. Die Lesart 'edom', wie sie im masoretischen Text durch die Hinzufügung des ם als mater lectionis angezeigt wird, würde dagegen gut zur hasmonäischen Eroberung Edoms im Jahr 128 v. Chr. passen.

Dass die Verbreitung des masoretischen Textes von Jerusalem, aus dem Bereich bzw. der Bibliothek des Jerusalemer Tempels erfolgte, ergibt sich aus dem auf den Tempel zielenden chronologischen System des masoretischen Textes und aus dem Faktum der relativ rasch erreichten und praktisch vollständigen Dominanz dieser Textform. Von wo aus sonst hätte diese alsbaldige und weitgehende Durchsetzung des masoretischen Textes erfolgen können? Einzig von der Autorität des Tempels her lässt sich die relativ rasche und praktisch vollständige Durchsetzung des masoretischen Textes erklären.

2.4 *Der Aristeasbrief als Zeugnis für die neue Situation*

Das erreichte Ergebnis findet eine Bestätigung durch den Aristeasbrief.³⁴ Bei der Bezugnahme auf den Aristeasbrief sind zwei Ebenen zu unterscheiden: Die eine Ebene ist die erzählte Welt, nämlich die Entstehung der Septuaginta in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. Die historische Relevanz dieser Ebene ist umstritten, alleine schon deswegen, weil der Aristeasbrief deutlich fiktiv ist und aus wesentlich späterer Zeit stammt. Die andere Ebene ist die Zeit des Erzählers bzw. Autors des Briefes. Offensichtlich schrieb der unbekanntes Verfasser, also „Pseudo-Aristeas“, in einem erheblichen zeitlichen Abstand von den von ihm erzählten Ereignissen. Die wichtigsten sprachlichen und inhaltlichen Indizien sprechen für eine Entstehung in der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr., und zwar wahrscheinlich um 120 v. Chr.³⁵

Der Aristeasbrief beschreibt die großartigen Ereignisse um die Entstehung der Septuaginta. Diese Übersetzung der heiligen Schriften des Judentums wurde zwar in Alexandrien, dem geistig-kulturellen Zentrum der damaligen Welt, initiiert und auch erstellt, aber legitimiert und ermöglicht ist sie von Jerusalem her: Der Hohepriester in Jerusalem begrüßt das königliche Ansinnen einer Übersetzung und legitimiert das Projekt. Er – und das heißt: der Jerusalemer Tempel – stellt die wertvollen Handschriften zur Verfügung, die die Textgrundlage bilden, und es sind Jerusalemer Gelehrte, die die Übersetzung, wenn auch in Alexandrien, durchführen. Diese großartige Beschreibung ihrer Entstehung dient aber eigentlich bereits der Verteidigung der Septuaginta. Offensichtlich wurde die Septuaginta zur Zeit des Pseudoaristeas in Frage gestellt. Gegen die Kritik wird ausdrücklich die hohe Qualität der Übersetzung festgestellt. Sie wurde von der Gemeinde in Alexandria

³⁴ Für den Text des Briefes siehe MEISNER, N.: *Aristeasbrief*.

³⁵ MEISNER, N.: *Aristeasbrief*; BICKERMAN, E.: *Datierung* (1930), datierte etwas früher auf zwischen 145 und 127 v. Chr.; MURRAY, O.: *Aristeasbrief*, 574, nimmt andererseits „gegen Ende des 2. Jh. v. Chr.“ an.

ausdrücklich anerkannt und andererseits auch vom König und seinen Gelehrten in ihrer Qualität gelobt.

Für eine Diskussion in Alexandria würden diese Aussagen eigentlich genügen. Das Hauptgewicht der Verteidigung wird aber auffallenderweise auf Jerusalem gelegt: Von dort aus wird das Projekt legitimiert, von dort kommt die Textgrundlage und von dort kommen die Übersetzer. Historisch gesehen ist es am wahrscheinlichsten, dass die Übersetzung von Übersetzern angefertigt wurde, die im Bereich der Zielsprache lebten, d.h. durch griechisch sprechende Juden in Alexandria, und zwar auf der Basis von in der jüdischen Gemeinde Alexandriens vorhandenen und anerkannten Handschriften. Das Herbeiholen von Handschriften und Übersetzern aus Jerusalem ist demgegenüber wenig wahrscheinlich und eines der Hauptargumente gegen die Historizität des Berichtes. Offensichtlich gehören diese Aussagen so wie die ausdrückliche Legitimation durch den Hohepriester wesentlich zur Verteidigungslinie des Pseudoaristeas. Daraus lässt sich aber umgekehrt schließen: Die Kritik an der Septuaginta kam aus Jerusalem und bezog sich nicht nur auf die Qualität der Übersetzung als solche, sondern auch auf die Textgrundlage. Offensichtlich entdeckte man in der Zeit des Pseudoaristeas, d.h. um etwa 120 v. Chr., Unterschiede zwischen den im Umlauf befindlichen Septuagintatexten und dem nun vorherrschenden hebräischen, d.h. dem masoretischen, Text. Vermutlich entzündeten sich die Beobachtungen und die Diskussionen zunächst weniger am Übersetzungsstil, sondern an unmittelbar evidenten Beobachtungen wie unterschiedlicher Textbestand bei einzelnen Büchern und divergierenden Zahlenangaben. Jedenfalls führten die Beobachtungen zu Kritik an der ursprünglichen Septuaginta, und Pseudoaristeas verteidigt die Septuaginta durch den Hinweis auf die Herkunft der Texte und der Übersetzer aus Jerusalem und durch den Hinweis auf die hohepriesterliche Legitimation der Übersetzung. – Diese Beobachtungen bestätigen das Bild, dass der masoretische Text in Folge des makkabäisch-hasmonäischen Königtums und Hohepriestertums seine Vorherrschaft und Verbreitung erlangte.

3 ERGEBNIS

Während in der frühjüdischen Zeit zunächst eine Vielfalt der hebräischen Textformen des Alten Testaments bestand, ist ab dem 1. Jh. v. Chr. klar die Dominanz des (proto)masoretischen Textes zu erkennen. Die Vorherrschaft des masoretischen Textes entstand in Folge der Ereignisse der Makkabäerzeit und durch das hasmonäische Königtum und Hohepriestertum. Der Hinweis auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse wurde zumindest in Form einer

geänderten Chronologie, möglicherweise auch durch weitere Textänderungen in den masoretischen Text eintragen.³⁶ Die dominante Stellung des masoretischen Textes und die Unterschiede im Textbestand führten zu Kritik an der Septuaginta. Das Faktum und die Art der Verteidigung der Septuaginta im (Pseudo)aristeebrief um etwa 120 v. Chr. bestätigen das vorgetragene Bild der textgeschichtlichen Entwicklung.

LITERATURVERZEICHNIS

- ALBRIGHT, W.F.: *New Light on Early Recensions of the Hebrew Bible*. In: BASOR 140 (1955), 27-33.
- BARTHÉLEMY, D.: *Les d'avanciers d'Aquila* (VTS 10). Leiden 1963.
- BARTHÉLEMY, D.: *Prise de position* In: D. Barthélemy: *Étude d'histoire du texte de l'Ancien Testament* (OBO 21). Fribourg 1978, 267-269.
- BICKERMAN, E.: *Zur Datierung des Pseudo-Aristeeas*. In: ZNW 29 (1930) 280-296.
- BOGAERT, P.-M.: *Le livre de Jérémie en perspective – les deux rédactions antiques selon les travaux en cours*. In: RB 101 (1994), 363-406.
- CROSS, F.M.: *The contribution of the Qumran Discoveries to the Study of the Biblical Text*. In: IEJ 16 (1966) 81-95.
- CROSS, F.M.: *The Fixation of the Text of the Hebrew Bible*. In: ders., *From Epic to Canon. History and Literature in Ancient Israel*. Baltimore - London 1998, 205-218.
- DEXINGER, F.: *Das Garizimgebot im Dekalog der Samaritaner*. In: FS W. Kornfeld. Wien 1977, 111-113.
- DONNER, H.: *Geschichte Israels*. Stuttgart – Berlin - Köln²1995.
- FERNÁNDEZ MARCOS, N.: *The Septuagint in Context*. Introduction to the Greek Versions of the Bible. Leiden 2000.
- GREENSPOON, L.: *Recensions, Revisions, Rabbinics*. Dominique Bartélemy and Early Developments in the Greek Traditions. In: Textus 15. Jerusalem 1990, 153-167.
- HENGEL, M.: *Die Septuaginta als christliche Schriftensammlung, ihre Vorgeschichte und das Problem ihres Kanons*. In: M. Hengel - A.M. Schwemer: *Die Septuaginta zwischen Judentum und Christentum* (WUNT) 72. Tübingen 1994, 182-284.
- HUGHES, J.: *Secrets of the Time*. Myth and history in biblical chronology (JSOT.S 66). Sheffield 1990.

³⁶ Diese Eintragungen, z.B. die andere Lesung in Am 9,12, müssen nicht mit der Änderung des chronologischen Systems zusammenfallen, sondern können sukzessiv erfolgt sein.

- JEPSEN, A.: *Zur Chronologie des Priesterkodex*. In: ZAW 47 (1929), 251-255.
- KOCH, K.: *Sabbatstruktur der Geschichte*. In: ders., Vor der Wende der Zeiten. Beiträge zur apokalyptischen Literatur. Neukirchen 1996, 45-76.
- KREUZER, S.: *Text, Textgeschichte und Textkritik des Alten Testaments*. Zum Stand der Forschung an der Wende des Jahrhunderts. In: ThLZ 127 (2002), 127-156.
- KREUZER, S.: *Zur Priorität von Exodus 12,40 MT*. Die chronologische Interpretation des Ägyptenaufenthalts in der jüdischen, samaritanischen und alexandrinischen Exegese. In: ZAW 103 (1991), 252-258.
- MAIER, J.: *Das Judentum*. Von der Biblischen Zeit bis zur Moderne. Bindlach ³1988.
- MAIER, J.: *Die Qumran-Essener*. Die Texte vom Toten Meer. Bd. 1. München 1995.
- MEISNER, N.: *Aristeasbrief* (JSHRZ II/1). Gütersloh ²1977.
- MUNNICH, O.: *La Septante des Psaumes et le groupe kaige*. In: VT 33 (1983), 75-89.
- MURRAY, O.: *Aristeasbrief* (RAC.S 1) 2001.
- RÖSEL, M.: *Übersetzung als Vollendung der Auslegung*. Studien zur Genesis-Septuaginta (BZAW 223). Berlin u.a. 1994.
- SKEHAN, P.: *The Qumran Manuscripts and Textual Criticism* (VTS 4). Leiden 1957.
- TALMON, S.: *The Old Testament Text*. In: P.R. Ackroyd - C.F. Evans (Hg.), The Cambridge History of the Bible. Bd. 1. Cambridge 1970, 159-199.
- TOV, E.: *Der Text der hebräischen Bibel*. Handbuch der Textkritik. Stuttgart 1997.
- TOV, E.: *Die biblischen Handschriften aus der Wüste Juda – eine neue Synthese*. In: U. Dahmen - A. Lange - H. Lichtenberger: Die Textfunde vom Toten Meer und der Text der Hebräischen Bibel. Neukirchen 2000, 1-34.
- TOV, E.: *The Literary History of the Book of Jeremiah in the Light of Its Textual History*. In: J.H. Tigay (ed.), Empirical Models for Biblical Criticism. Philadelphia 1985, 211-237.
- ULRICH, E.: *The Septuagint Manuscripts from Qumran*. A Reappraisal of their Value. In: ders., The Dead Sea Scrolls and the Origins of the Bible. Grand Rapids - Leiden 1999, 165-183.
- WÜRTHWEIN, E.: *Der Text des Alten Testaments*. Stuttgart ⁴1973.